Zusammenfassung des Kurses C.7-6: Elemente der Gegenwartsphilosophie (1995–1996).

Allgemeines

Dieser Kurs bietet eine kritische und systematische Untersuchung der zeitgenössischen philosophischen Strömungen, indem er sie an einem streng klassischen, ontologischen Denkrahmen misst.

Ausgehend von den wichtigsten Denkrichtungen des 20. Jahrhunderts – darunter Empirismus und Materialismus, Idealismus, Lebensphilosophie, Phänomenologie, Existenzialismus, die angelsächsische analytische Sprachphilosophie, die Kritische Theorie und der postmoderne Dekonstruktionismus – zeigt der Kurs, wie sich die Vielfalt zeitgenössischer Auffassungen anhand der grundlegenden Dimensionen der Seinslehre ordnen und beurteilen lässt.

Anhand von sieben thematischen Fallstudien untersucht der Kurs nacheinander die Ontologie als Metaphysik, die Harmologie (Ordnungslehre der Ähnlichkeit und des Zusammenhangs), die Hermeneutik (Deutungslehre), die Logik (Deduktion und Reduktion), die Epistemologie (Wahrheit als Alētheia) und schließlich die Analyse der Moderne. Auf diese Weise beleuchtet der Kurs das Spannungsverhältnis zwischen dem modernen aufklärerischen Fortschrittsglauben und der postmodernen Grundlagenkrise. Abschließend plädiert er für eine gewissenhafte, dialektische Neubegründung des philosophischen Denkens im unmittelbaren Kontakt mit der Wirklichkeit.

1: Einordnung und Überblick über die zeitgenössischen philosophischen Strömungen

Während das erste Kursjahr der Ontologie (der Lehre vom Sein) und das zweite Jahr der Religionsphilosophie (dem Heiligen und dem Numinosen) gewidmet war, konzentriert sich das dritte Jahr auf die zeitgenössischen philosophischen Strömungen. Der Kurs beschreibt diese Strömungen nicht lediglich historisch oder deskriptiv, sondern prüft ihren Wirklichkeitsgehalt anhand des überlieferten ontologischen Denkrahmens.

In der europäischen Philosophie des 20. Jahrhunderts unterscheidet I.M. Bochenski sechs große inhaltliche Strömungen:

- *Empirismus oder Materialismus* (Philosophie der Materie, Neopositivismus und Marxismus).
- *Idealismus* (Philosophie der Idee, aufbauend auf Kant und Hegel).
- *Lebensphilosophie* (Vitalismus und Pragmatismus).
- *Wesensphilosophie* (die Phänomenologie von Brentano und Husserl).

- *Existenzphilosophie* (der Existenzialismus von Heidegger, Jaspers und Sartre).

- *Die neue Metaphysik.*

Methodisch wird das zeitgenössische Denken von zwei großen Ansätzen geprägt: der Logistik beziehungsweise analytischen Sprachphilosophie (mit Schwerpunkt auf Formalisierung, Logik und Semiotik) und der Phänomenologie (mit Schwerpunkt auf dem Bewusstsein und der unmittelbaren Wahrnehmung des Phänomens).

In den Debatten der späteren Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts kristallisieren sich daraus vier vorherrschende Bereiche heraus: die angelsächsische analytische Philosophie; die subjektorientierte kontinentale Philosophie (Phänomenologie, Existenzialismus und Hermeneutik); die Gesellschaftskritik (Neomarxismus und die Frankfurter Schule mit Habermas und Apel); sowie der französische Strukturalismus und Poststrukturalismus (Foucault, Derrida, Lyotard und Levinas).

2: Ontologie und Metaphysik: Die Grundlage der Wirklichkeit

Die ersten beiden thematischen Fallstudien behandeln das Verhältnis zwischen Ontologie und Metaphysik. Ontologie ist die Wissenschaft vom Seienden als Seiendem: Sie untersucht alles, was „nicht nichts“ ist, insofern es Wirklichkeit besitzt. Die Metaphysik arbeitet dabei mit transzendentalen Begriffen wie Sein, Einheit, Wahrheit (Erkennbarkeit) und Gutem (Wert), die über alle einzelnen Kategorien hinausgehen und auf die Wirklichkeit als Ganzes anwendbar sind.

Der Kurs warnt jedoch vor einer bloß „leeren“ oder losgelösten Metaphysik. Wenn Philosophen transzendentale Begriffe verwenden, ohne sie mit kategorialen Daten zu füllen – also mit konkreten Erkenntnissen aus den Fachwissenschaften, der Geschichte und der Alltagserfahrung –, verkommt das Denken zu einem nichtigen Wortgebilde.

Umgekehrt verfallen Fachwissenschaftler, die sich weigern, über das Ganze nachzudenken, einer „fachwissenschaftlichen Betriebsblindheit“. Eine voll entwickelte Ontologie wirkt wie ein „voranleuchtendes Licht“: Sie stellt den universellen Denkrahmen bereit, innerhalb dessen konkrete Tatsachen ihren angemessenen Platz und ihre Bedeutung erhalten.

3: Ontologie als Harmologie (Ordnungslehre) und Hermeneutik (Deutungslehre)

Als Ordnungslehre oder Harmologie untersucht die Ontologie die Beziehungen und Strukturen zwischen einer Vielzahl von Daten. Das klassische Beispiel dafür ist die Kategorientafel des Aristoteles, die aus *Syzygiepaaren* oder Gegensatzpaaren aufgebaut ist (etwa Substanz und Relation, Qualität und Quantität). Unser ordnender Verstand verwendet zwei grundlegende Muster:

- *Ähnlichkeit* (Metapher): Einzelne Elemente werden aufgrund gemeinsamer Merkmale zu einer Menge zusammengefasst.
- *Zusammenhang* (Metonymie): Einzelne Teile werden in ein geordnetes Ganzes oder System eingeordnet.

Als Hermeneutik oder Deutungslehre untersucht die Ontologie, wie der Mensch der Wirklichkeit Bedeutung verleiht. Da der Mensch von Natur aus ein Sinnstifter ist, bewegt sich seine Interpretation zwischen dem Erfassen von Sinn (dem objektiven Verständnis des Gegebenen, wie es an sich ist) und der Stiftung von Sinn (der Zuschreibung von Wert auf der Grundlage eigener Vorurteile und Vorannahmen).

Anhand der ABC-Theorie zeigt der Kurs, wie ein objektiver Reiz oder Sachverhalt (A) durch den B-Faktor – die inneren Vorannahmen oder die „Brille" des Beobachters – gefiltert wird und so zu einer abschließenden Deutung oder Reaktion (C) führt. Während postmoderne Denker zu einer rein „abbauenden" oder entlarvenden Deutung neigen, erinnert die Ontologie daran, dass echte Hermeneutik mit der Achtung vor der objektiven Wirklichkeit selbst beginnt.

4: Ontologie als Logik (Denkenlehre) und Epistemologie (Evidenzlehre)

Logik ist Ontologie, insofern sie sich auf bedingte „Wenn-dann"-Aussagen beschränkt. Jedes gültige Schlussfolgern beruht auf dem Identitätsprinzip und dem Prinzip des zureichenden Grundes. Der Kurs unterscheidet zwei Hauptformen des Schlussfolgerns:

- *Deduktion*: ein notwendiger, vorwärtsgerichteter Schluss, der von einer allgemeinen Regel auf einen konkreten Einzelfall führt.
- *Reduktion und Induktion*: ein möglicher, rückwärtsgerichteter Schluss, der von festgestellten Wirkungen aus nach einer erklärenden Hypothese sucht oder aus Stichproben eine allgemeine Regel ableitet.

Anhand des bekannten Bohnenbeispiels von Charles S. Peirce zeigt der Kurs, wie diese Denkformen ineinander überführt werden können.

Als Epistemologie oder Erkenntnislehre untersucht die Ontologie Wahrheit als *Alētheia*: das Hervortreten der Wirklichkeit aus der Verborgenheit. Erkenntnis ist kein abgeschlossenes Gedankengebilde, sondern die Entdeckung dessen, was sich offenkundig zeigt. In Anlehnung an Peirce formuliert der Kurs die pragmatische Maxime: Die Wahrheit und Bedeutung eines Gedankens oder Modells zeigen sich in seinen praktischen, beobachtbaren Auswirkungen in der Wirklichkeit – ganz im Sinne des Evangelienwortes: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."

5: Moderne, Postmoderne und dialektische Neubegründung

Die letzte Fallstudie des Kurses behandelt das Phänomen der Moderne. Das Wort „modern" leitet sich vom lateinischen *modernus* oder *hodiernus* ab und bedeutet gegenwärtig oder zeitgemäß. Die moderne Kultur – geprägt durch Ockhams Nominalismus, Descartes' aufklärerischen Rationalismus und die industrielle Revolution – beruht auf einem unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt, die Gestaltbarkeit der Welt und die Autonomie der menschlichen Vernunft.

Wenn sich diese autonome Vernunft jedoch von moralischen Werten und der Transzendenz löst, führt dies zu einer tiefgreifenden Grundlagenkrise. Die Postmoderne, vertreten durch Dekonstruktionisten und Denker der Differenz wie Derrida, Foucault, Lyotard und Rorty, reagiert darauf, indem sie die „große Erzählung" des Fortschritts und die klassische Metaphysik radikal abbaut und entlarvt.

Der Kurs warnt davor, dass eine übersteigerte Dekonstruktion in einen bodenlosen Nihilismus, Relativismus und Zynismus abzugleiten droht. Dem setzt er den Weg einer erneuerten hegelschen Dialektik entgegen.

Wahre Philosophie flieht nicht aus ihrer Zeit, sondern tritt in einen Dialog mit der historischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit. Indem das flüchtige Gegenwärtige in den umfassenden, dynamischen Prozess dessen eingeordnet wird, was war, ist und sein wird, kann das Denken die postmoderne Zersplitterung überwinden und zu einer gewissenhaften, erweiterten und menschenwürdigen Neubegründung der Kultur beitragen.